



Marta, Marta, du machst dir viel Sorgen  
– doch: nur *eines* ist notwendig

**Lukasevangelium 10, 38-42**  
**Predigt von Pfarrerin Theresa Rieder**  
**zum Gottesdienst vom 26. Februar 2017**

## Inhalt

### LESUNG

Maria und Marta	3
1. Marta lädt ein. Bibel nacherzählt	4
<i>Rollenverteilungen</i>	4
2. Unsere Erfahrungen. Beispiele	4
<i>Das R-ich-tige tun</i>	4
3. Pfarrerin Ulrike Weber erzählt. Bericht aus Thessaloniki	5
<i>Entscheiden: Was ist das Notwendige?</i>	5
4. Was tut mehr Not? Beispiele der lokalen Griechen	7
<i>Pfarrerin Ulrike Weber erzählt von ihrer Arbeit</i>	7
5. Das eine Nötige? Möglichkeiten	8
<i>Marta und Maria – uns zum Vorbild</i>	8

Foto Titelseite: Notunterkunft für Flüchtlinge in Griechenland. Foto und Bericht von Pfarrerin Ulrike Weber, Thessaloniki

## Lesung aus dem Lukasevangelium, Kapitel 10, Verse 38-42

### **Maria und Marta**

<sup>38</sup> Sie zogen zusammen weiter und Jesus kam in ein Dorf.

Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. <sup>39</sup> Sie hatte eine Schwester, die Maria hiess. Maria setzte sich dem Herrn zu Füssen und hörte seinen Worten zu. <sup>40</sup> Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte:

Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!

<sup>41</sup> Der Herr antwortete:

Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.

<sup>42</sup> Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

**Wort der Heiligen Schrift.**

## 1. Marta lädt ein. Bibel nacherzählt

### *Rollenverteilungen*

Liebe Gemeinde,

ob der Evangelist Lukas schon ahnte, welcher Zündstoff in seiner Geschichte steckt? Es geht nicht nur um das rechte Tun in einer bestimmten Situation, sondern auch um die Rollenverteilungen und Zuständigkeiten von Frauen und Männern und – ganz kritisch – auch um das Miteinander von Frauen. Lukas hält uns den Spiegel vor. Vordergründig sieht alles gut aus: Marta lädt ein, öffnet ihr Haus, bietet Gastfreundschaft und bewirtet. Und die Schwester Maria widmet sich dem Gast, öffnet ihm ihr Herz, schenkt ihm ungeteilte Aufmerksamkeit. Nun kommt das grosse ABER und der Hintergrund tut sich auf. Marta ärgert sich über ihre Schwester, die sich so sittenlos zu Jesu Füßen legt und nichts Anderes zu tun hat, als in aller Seelenruhe dem Gast zuzuhören. Dabei könnte sie so gut Hilfe gebrauchen, - ihre ganzen Mühen werden überhaupt nicht wahrgenommen, weder von Maria noch von Jesus. Sie macht ihrem Ärger Luft und erwartet jetzt, dass sich alles so fügt, wie sie sich das vorstellt, dass Jesus nämlich Maria bittet, ihrer Schwester doch zu helfen.

## 2. Welche Not – meine oder deine? Beispiele

### *Das R-ich-tige tun*

Bis hierher können wir alles gut verstehen. Bis hierher können wir sogar mit unseren eigenen Erfahrungen mitschwingen. Ja, genauso haben wir es schon oft erlebt. So wie Marta. Wir mühen uns ab, während andere zusehen. Wir sind immer diejenigen, die die Arbeit machen, während andere glänzen. Wir eilen ruhelos hin und her, damit alles perfekt läuft. – und:

Wir kennen auch die andere Erfahrung, die Maria erlebt: die Freude über eine unerwartete Begegnung, die Faszination und Anziehungskraft, die von einem Menschen ausgeht, dem wir uns ganz widmen möchten. Eine Situation, die unsere ganze Aufmerksamkeit fordert, weil wir spüren, dass es uns ganz betrifft. Und während wir so gefesselt zuhören, rennt jemand im Hintergrund hin und her und bringt Unruhe.

Als Marta sich bei Jesus beschwert und ihn auf ihre Seite ziehen will, erreicht sie nicht, was sie sich vorgestellt hat. Auch wenn die Antwort Jesu Marta gilt, haben beide Frauen von ihr zu lernen. Beide hören «nur eines ist notwendig».

Von den vielen Dingen, die wir tun und die getan werden müssen, ist aber nur eines das wirklich Notwendige – weil auch von Mal zu Mal nur eines getan werden kann. Jesus weist mit seiner Antwort auf die Priorität hin. In den vielfältigen Situationen des Lebens gibt es immer eine Vielfalt von Möglichkeiten. Dann *das Richtige tun*, ist eine Entscheidung, die uns nicht immer leichtfällt. *R-ich-tig*: ist es nun das Engagement *für andere* oder das Sorgen *für sich selbst*? Ist es die *fremde Not*, die mich antreibt oder die *eigene Not*? In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns.

Manchmal stehen uns aufgrund unserer Persönlichkeit nicht so viele Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, die denkbar wären. Dann können wir nicht anders, als so zu reagieren und zu agieren, wie wir es immer getan haben. Auch hier: hören wir auf Jesu Wort: «nur **eines** ist notwendig».

### 3. Pfarrerin Ulrike Weber erzählt. Bericht aus Thessaloniki

#### *Entscheiden: Was ist das Notwendige?*

Diese Frage, nach dem einen Notwendigen, beschäftigt eine Pfarrkollegin der Ev. Kirche deutscher Sprache in Nord- und Mittelgriechenland. Sie ist Situationen ausgesetzt, die sie ständig

zwischen Martas und Marias Art pendeln lassen. Sie berichtet folgendes:

Die Situation der immer noch über 60.000 Flüchtlinge in Griechenland wird nicht leichter. Der letzte Winter ist mit Macht und Härte auf Griechenland zugekommen. Es gab im Januar Minus-Temperaturen, die es schon seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben hatte. Die Bilder mit den schneebedeckten Zelten von den Inseln Samos und Lesbos waren überall in den Medien zu sehen. Schon im Sommer gab es die ersten Überlegungen, die Flüchtlingslager und Camps winterfest zu machen. Es standen finanzielle Mittel zur Verfügung und Strategien wurden entwickelt. Nun zeigte sich aber in der Praxis, dass der verbleibende Zeitraum bei weitem nicht ausreichte, um alle notwendigen Massnahmen zu ergreifen, die Menschen vor der Kälte zu schützen. Die viel zu unbewegliche Bürokratie, die oft nicht funktionierende Kommunikation und fehlende Koordination hatten fatale Folgen. Der UNHCR hat Listen veröffentlicht, aus denen man ersehen kann, in welchem Zustand sich welche Camps befinden. Es sollten Container aufgestellt werden, die mit Strom zu beheizen sind. Von den Containern, die dann tatsächlich aufgestellt wurden, hatten einige Stromanschluss andere aber nicht, einige hatten eine Einrichtung andere nicht. Dort sassen die Menschen dann auf dem Betonfussboden, ohne Licht und Wärme. Und dort, wo die die Flüchtlinge weiterhin in den Zelten bleiben mussten, gab es ein näheres Zusammenrücken. Die Fabrik-Hallen, in denen die Zelte stehen, schützten zwar vor Schnee aber die Kälte drang durch die grossen Tore ungehindert hinein. Die Kälte führte dazu, dass die Körperhygiene vernachlässigt wurde und sich Krankheiten ungehindert ausbreiten konnten.

Für die Alten, Kranken und vor allen für die Mütter mit ihren kleinen Kindern wurde die Situation lebensgefährlich.

Viel zu spät wurden dann Hotels und Ferien-Apartments angemietet, um die Menschen ins Warme zu bekommen und zu versorgen. So haben sich die Zahlen der Flüchtlinge in den Camps verringert. Ich frage mich so oft: Was ist jetzt das eine Notwendige?

Ich sehe das Spannungsfeld zwischen Aktivismus und Ohnmacht. Aktivismus, der zuweilen seltsame Masse annimmt, und Ohnmacht, die nach aussen wie Ignoranz aussieht.

Es zeigt sich, dass Griechenland im Engagement für Andere, für die Fremden im Land überfordert ist, weil die Sorgen für sich selbst schon viel zu gross sind.

#### **4. Was tut mehr Not? Beispiele der lokalen Griechen**

##### ***Pfarrerin Ulrike Weber erzählt von ihrer Arbeit***

Die reformierte Pfarrkollegin Ulrike Weber sitzt in ihrem Büro. Ihr gegenüber eine griechische junge Frau. Ihre alten Eltern hätten durch einen Hausbrand fast alles verloren. Es gäbe keine Versicherung, die Rente sei sehr klein.

«Die 50.000 Euro, die der Wiederaufbau kosten würde, habe auch ich nicht», sagt Ulrike zu der jungen Frau. Diese Frau antwortet:

«Das braucht es auch gar nicht, Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben», sagt die junge Frau unter Tränen, «das ist schon mehr als genug! »

Sie macht einen erleichterten Eindruck und Ulrike scheint, dass sie wieder Kraft gefunden hat, sich den Sorgen zu stellen. Die Pfarrerin erzählt weiter:

«Unser „Offener Kleiderschrank“ beherbergt inzwischen Frauen-, Männer- und Kinderbekleidung in allen möglichen Grössen. Wir geben, was gebraucht wird. Oft kommen griechische junge Mütter, die alleinerziehend sind und finanziell keine Absicherung haben. Sie suchen noch Winterkleidung für sich und die Kinder. „Meine Mutter ist gestorben. Ich habe für die Beerdigung nichts Passendes anzuziehen!“ Der junge Grieche stand hilflos vor uns. Wir konnten ihm einen schwarzen Anzug beschaffen, ein weisses Oberhemd und

nach längerem Suchen fanden wir auch noch eine dunkle Krawatte.  
Mit einem Lächeln standen wir alle mit ihm vor dem grossen Spiegel.

## 5. Das eine Nötige? Möglichkeiten

### *Marta und Maria – uns zum Vorbild*

Liebe Gemeinde, so wie die Pfarrkollegin in Griechenland,  
entscheiden auch wir von Moment zu Moment immer wieder aufs  
Neue, was das gerade eine Notwendige ist.

Es gibt Momente, da geht alles um den anderen, **so wie für Marta**.  
Dann wiederum ist das eine Notwendige, dass wir unsere eigene  
Bedürftigkeit im Blick haben und uns beschenken lassen, **so wie  
Maria**. Lassen wir uns von beiden inspirieren und nehmen getrost  
beide gleichermassen zum Vorbild und lernen von ihnen – scheinbar  
– Gegensätzliches:

**Marias anerkennende Liebe** und **Martas bekennenden Glauben**,  
**Marias Ohnmacht** und **Martas Handlungsstärke**,  
**Marias innere Sammlung** und **Martas Auseinandersetzung**,  
**Marias Ergriffensein** und **Martas Begreifen wollen**,  
**Marias Sprache der Sinne** und **Martas Sprache des Verstandes**,  
**Marias Platz zu Füßen Jesu, in Demut und Verehrung**, und **Martas  
aufrechte, selbstbewusste Begegnung mit Jesus auf Augenhöhe**.

Schenke Gott uns die Weisheit zu unterscheiden, was nötig ist, mal  
die **Marta** und mal **Maria** in uns. Doch: Nur *eines* ist notwendig.

Amen.

### **Segen**

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere  
Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*